Denkmalpflege : Kurzberichte

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn**

Band (Jahr): **15 (2010)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kurzberichte

1

Büren, Pfarrkirche St. Martin, Innenrestaurierung

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts wird erstmals eine Kirche in Büren schriftlich erwähnt. Von ihr ist der spätgotische Chor mit den am Aussenbau teilweise noch sichtbaren Masswerkfenstern erhalten. Der Turm mit Käsbissendach wurde 1697 neu errichtet, das neue Schiff 1793 vollendet. Die drei Altäre und die Kanzel stammen ebenfalls aus dem ausgehenden 18. Jahrhundert. Im mittleren 19. Jahrhundert wurde die Kirche an den Wänden, in den Fensterleibungen und an den Decken mit einer dekorativen Schablonenmalerei geschmückt. Die Decke im Schiff erhielt damals ausserdem ein grossformatiges Gemälde mit dem Thema der Mariä Himmelfahrt. In der Absicht, der Kirche ihren barocken Charakter des 18. Jahrhunderts zurückzugeben, wurden bei der letzten Innenrenovation von 1967 sämtliche Wand- und Deckenmalereien des 19. Jahrhunderts vollständig entfernt und die Raumhülle in ein nüchtern weisses Kleid getaucht. Auch die farbigen, ebenfalls aus dem 19. Jahrhundert stammenden Glasfenster ersetzte man damals durch die heute noch bestehenden Wabenscheiben.

Nach der 1991 vorgenommenen Aussenrestaurierung fand im Frühjahr 2009 eine weitere Innenrenovation statt. Nebst energetischen Massnahmen wie dem Einbau einer Wärmedämmung über der Kirchendecke und dem Einsetzen von äusseren Vorfenstern mit Metallrahmen erfolgten vor allem restauratorische Arbeiten. Diese umfassten vorab die Reinigung und Auffrischung der Altäre, der Kanzel und der Kirchenbänke, die Restaurierung der Natursteinelemente sowie den Neuanstrich der gesamten Raumhülle. Auch wurden unter der Empore einige Sitzbankreihen entfernt, was fortan eine grössere Flexibilität bei der Nutzung des Eingangsbereichs ermöglicht. Ausserdem äusserte die Kirchgemeinde den Wunsch, das 1967 entfernte Deckengemälde der Mariä Himmelfahrt zu rekonstruieren. Unter Zuhilfenahme von alten Fotos führte der Restaurator Stefan Buess aus Gelterkinden diese Arbeit zur vollsten Zufriedenheit aller Beteiligten aus. STEFAN BLANK

Feldbrunnen-St. Niklaus, Kalchgrabenweg 89

Die heutige Parzelle des stattlichen Wohnhauses am Kalchgrabenweg war einst Bestandteil eines grossen Grundstücks, das praktisch das ganze heutige Quartier zwischen dem Waldrand im Norden, der Riedholzstrasse im Süden, der Kalchgrabenstrasse im Westen und dem alten Steinbruchareal am Ende der Rehhubelstrasse im Osten umfasste. Im Jahr 1870 war das Areal mit verschiedenartigen Bauten besetzt, so mit einem Haus mit Scheune und Schopf (heute Rehhubelstrasse 3), einem Haus mit Schmiede (heute Rehhubelstrasse 8) und einem Wohnstock (heute Rehhubelweg 7).

Bereits 1854 erwarb der aus Riedholz stammende Steinhauer Urs Josef Bargetzi ein Grundstück, auf dem er 1894 das heutige Haus Kalchgrabenweg 8 neu errichten liess. Das Baujahr «1894» findet sich in einer Kartusche unter der westseitigen Balkonplatte über der Haustür, und die Initialen «UJB» sind im geschmiedeten Gitter der Haustürflügel integriert. Im Treppenhaus verewigte sich der Bauherr zudem selber mit seinem Porträt auf einer Reliefplatte. Zeitlich gehört die Villa Bargetzi in den späten Historismus, stilistisch wird sie jedoch noch von älteren, eindeutig klassizistischen Elementen geprägt. Dies mag mit dem bereits betagten Bauherrn zusammenhängen, der nur ein Jahr nach der Fertigstellung des Hauses 1895 im Alter von 74 Jahren verstarb. Der Architekt des Hauses ist nicht bekannt; es ist denkbar, dass die Pläne von Urs Josef Bargetzi selber stammen, der in jener Zeit einen der bekanntesten Steinhauerbetriebe in der Region führte.

Vor der jüngsten Handänderung wurde die Villa Bargetzi in ein Zweifamilienhaus umgebaut, was einige für das Haus schlecht verträgliche Eingriffe zur Folge hatte. In den vergangenen Jahren fand eine Innenrestaurierung statt, die die beiden Wohnungen neu organisierte. Dabei wurde der noch vorhandenen, ursprünglichen Bausubstanz besonders Rechnung getragen und diese mancherorts wieder zur Geltung

2

Abb. 1
Büren, Pfarrkirche St. Martin, das Innere nach der Restaurierung 2009.

Abb. 2
Feldbrunnen-St. Niklaus, Kalchgrabenweg 89, Detail des Cheminées nach der Restaurierung 2009.

Abb. 3
Gänsbrunnen, St. Josef 12, Gasthof St. Joseph nach der Restaurierung 2009.

Abb. 4
Hofstetten-Flüh, Flühstrasse 4, ehemalige Scheune nach der Restaurierung 2009.

Abb. 5
Metzerlen, Dorfbrunnen im Unterdorf, nach der Sanierung 2009.

gebracht. Dies gilt vor allem für die festen Raumausstattungen der Hauptzimmer im Erdgeschoss und im ersten Obergeschoss (Parkettböden, Stuckaturen, Cheminée) sowie für die Veranda, die mit grosser Rücksichtnahme auf das ursprüngliche Erscheinungsbild isoliert wurde. Am Aussenbau konnte die bauzeitliche Brüstung der Terrasse wiederhergestellt werden. Der dazugehörende Terrassenboden war leider nicht mehr vorhanden. Er wurde in einer dem Haus adäquaten Art in aufwendiger Art neu verlegt. Im Garten konnte der in der Eingangsachse stehende Brunnen restauriert und die Gartenmauer mit dem Zaun entlang des Kalchgrabenwegs neu gerichtet werden.

SAMUEL RUTISHAUSER / MARKUS HOCHSTRASSER

3

Gänsbrunnen, St. Josef 12, Gasthof St. Joseph

Der unter kantonalem Denkmalschutz stehende Gebäudekomplex des Gasthofs St. Joseph in Gänsbrunnen besteht aus der in das frühe 17. Jahrhundert datierten alten Taverne mit gotisch profilierten Fenstern und dem 1913 rechtwinklig dazu erbauten Annexbau mit grösserer Gastwirtschaft, Wirtewohnung und Gästezimmern. Die Erweiterung hatte sich nach der 1908 erfolgten Eröffnung des Weissensteintunnels der damaligen Solothurn–Moutier-Bahn aufgedrängt. Für die äussere Erscheinung dieses klassizistisch gehaltenen Gebäudetrakts spielen die Fenster eine wichtige Rolle. Für den Fensterersatz wurde die originale Gliederung mit Kämpfer und Sprossen übernommen, wobei die Sprossen neu innen und aussen bündig auf die IV-Verglasung aufgesetzt sind. Der Kantonsbeitrag an die gegenüber einer konventionellen Lösung doch erheblichen Mehrkosten hat sich gelohnt: Die Fenster haben als «Augen» des Hauses ihre Eigenart und Ausstrahlung behalten.

MARKUS SCHMID

Hofstetten-Flüh, Flühstrasse 4, Umnutzung der Scheune

Der Ökonomieteil des früheren Landwirtschaftsbetriebes im Dorfzentrum ist in vorbildlicher Art in Wohnraum umgenutzt worden, nachdem die Restaurierung des über Eck gestellten Wohnhauses bereits 2006 abgeschlossen worden war (vgl. ADSO

4

11/2006, S. 116). Beim Umbau der Scheune blieben der kräftig konstruierte Dachstuhl und die Fassadenstruktur erhalten. Für die neuen Elemente wurde eine bewusst zeitgenössische Formensprache gewählt. Die Belichtung erfolgt über rückwärtige Oblichtfenster sowie das verglaste Tennstor und die hinter der Riegkonstruktion ebenfalls verglaste Belüftungswand im Obergeschoss, sodass auf Öffnungen in der strassenseitigen Dachfläche verzichtet werden konnte.

MARKUS SCHMID

Metzerlen, Unterdorf, Sanierung des Dorfbrunnens

Der grosse achteckige Dorfbrunnen im Unterdorf von Metzerlen besteht aus acht Natursteinplatten, welche mit einem Metallgurt zusammengehalten werden. Während des Ausbaus der Kantonsstrasse wurde 1980 der damals offenbar sanierungsbedürftige Brunnen von 1797 durch eine Kopie ersetzt und von seinem ursprünglichen Standort etwas zur Seite verschoben. In den 1970er Jahren war dieser Umgang mit geschützten Natursteindenkmälern wie Brunnen oder Wegkreuzen üblich. Heute wird viel mehr Wert auf die Erhaltung der originalen Substanz gelegt. Die Brunnenrekonstruktion ist damals leider nicht fachgerecht ausgeführt worden, sodass nicht nur die normalen Unterhaltsarbeiten anstanden, sondern auch der Brunnen neu zusammengesetzt werden musste. Nun kommt der Dorfbrunnen als Blickfang im Strassenraum wieder sehr schön zur Geltung.

MARKUS SCHMID

5

Neuendorf, Pfarrhaus, Umbau und Gesamtsanierung

Wie aus den vorhandenen Schriftquellen hervorgeht, wurde das Pfarrhaus Neuendorf in den Jahren 1657/58 neu erbaut. Aus dieser Zeit sind noch das Gebäudevolumen mit den Fassadenmauern und dem Dachstuhl sowie die geschosstrennenden Balkenlagen erhalten. Auf der Westseite konnte ausserdem ein auf diese Bauphase zurückgehendes, heute aber vermauertes Kreuzstockfenster mit profilierten Gewänden dokumentiert werden. Im späten 18. Jahrhundert, wohl um 1790, fand ein erster grosser Umbau statt, der die heute noch vorhandene, regelmässige Befensterung der Fassaden mit sich brachte. Ein weiterer prägender Umbau erfolgte 1821. Das Pfarrhaus erhielt damals einen neuen Hauseingang mit Vortreppe und ein neues Treppenhaus. Gleichzeitig wurden die wichtigsten Räume mit Gipsdecken, Brusttäfer und Parkettböden komplett neu ausgestattet, von welchen heute einzig noch diejenigen in der nordseitigen Stube im Obergeschoss erhalten sind. Prägend war der umfassende Umbau von 1961/62. Er führte zu einem Neuverputz der Fassaden, zum Einbau neuer Fenster, zum Ersatz der ursprünglich hölzernen Laube auf der Ostseite durch einen steinernen Anbau und zur Entfernung eines grossen Teils der älteren Bau- und Ausstattungselemente.

6

Der jüngste Umbau von 2009 brachte eine Neuorganisation des Hauses mit sich. Im Erdgeschoss richtete man Büros für die Verwaltung der Pfarrei ein, im Obergeschoss und im Dachgeschoss wurde neu je eine Wohnung eingebaut. Die denkmalpflegerisch relevanten Massnahmen waren der Ersatz des ungeeigneten Verputzes von 1961, der Einbau neuer Fenster, das Einbrechen zusätzlicher Fensteröffnungen in den beiden Giebelbereichen zwecks Belichtung der neu geschaffenen Dachgeschosswohnung, die Verglasung des ehemaligen Laubenbereichs auf der Gebäuderückseite sowie die Restaurierung der noch vorhandenen älteren Bauelemente, darunter die Haustür, das Treppenhaus, die Ausstattung der Obergeschossstube und die originale Dachstuhlkonstruktion von 1658. STEFAN BLANK

7

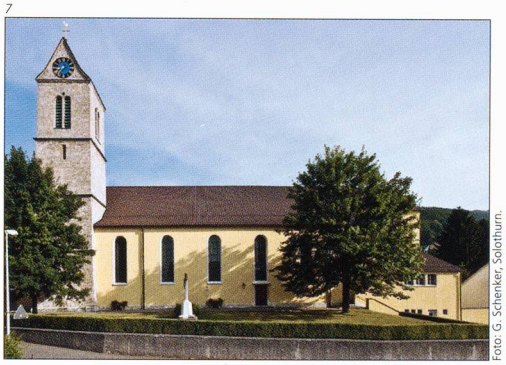


Foto: G. Schenker, Solothurn.

Abb. 6
Neuendorf, das Pfarrhaus nach der Restaurierung 2009.

Abb. 7
Oberbuchsiten, Pfarrkirche St. Marien nach der Restaurierung. Foto 2010.

Oberbuchsiten, Pfarrkirche St. Marien

Die 1520 geweihte Pfarrkirche St. Marien von Oberbuchsiten wurde 1937 abgebrochen und durch einen Neubau des Architekten Otto Sperisen aus Solothurn gemeinsam mit Alban Gerster und Willy Meyer, Laufen/Basel, ersetzt. Von der alten, zu klein und baufällig gewordenen Kirche blieb der Käsbissenturm aus dem Jahr 1579 bestehen.

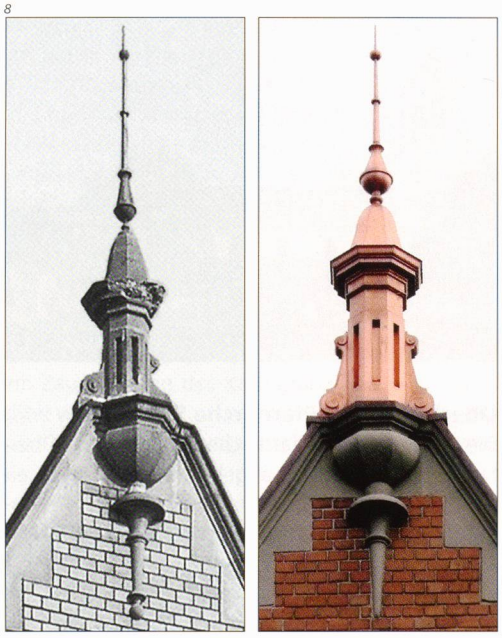
Der als Hallenkirche errichtete Neubau steht architektonisch in der Tradition frühchristlicher und frühmittelalterlicher Sakralbauten. Arkadenbögen auf massiven Pfeilern aus Laufener Kalkstein trennen das breite Mittelschiff von zwei sehr schmalen Seitenschiffen, die lediglich als Durchgangsraum dienen. Im Westen befinden sich eine für diesen Typus charakteristische, überwölbte Vorhalle sowie ein Vorraum mit dem inkorporierten alten Turm auf der Südseite und einer Nische für den alten Taufstein auf der Nordseite. Den Ostabschluss bildet ein Triumphbogen mit überwölbtem Rechteckchor. Auf der Südseite ist die Sakristei angebaut, auf der Nordseite wurde ein Reliquienraum eingerichtet. An das nördliche Seitenschiff fügt sich zudem eine Kapelle für den Wendelinsaltar an. Die Ausstattung stammt noch aus der Vorgängerkirche und geht grossenteils auf das frühe 19. Jahrhundert (klassizistische Altäre), teilweise aber auch noch auf das 18. Jahrhundert zurück. Mit dem Neubau wurde der alte Friedhof auf der Nordseite zum Kirchenplatz umgewandelt und mit Bäumen bepflanzt. Die Kirche von Oberbuchsiten darf aus heutiger Sicht als gelungenes Beispiel eines Neubaus mit integrierter historischer Ausstattung und einem weiterverwendeten Bauteil einer Vorgängerkirche bezeichnet werden.

Nach einer von der Denkmalpflege nicht begleiteten, aber sachdienlichen Innenrestaurierung stand eine Aussenrestaurierung an. Der ungeeignete Farbanstrich von 1987 führte zu fortschreitenden Verputzschäden, die unbedingt saniert werden mussten. Er wurde deshalb entfernt und der Verputz in seinem Originalzustand restauriert. Ein neuer, geeigneter Farbanstrich nahm die ursprüngliche Farbgebung wieder auf. Das Dach erhielt eine Eindeckung mit neuen Muldenziegeln. Neben der Kirche wurden auch das aus Tuff- und Kalksteinen bestehende Mauerwerk des Turms, die Turmuhr mit dem Zifferblatt sowie der ursprüngliche Wetterhahn über einem Kreuz wieder instand gestellt. Damit hat die Kirche ihr äusseres Erscheinungsbild aus dem Jahr 1937 zurückerhalten. SAMUEL RUTISHAUSER

Abb. 8
Olten, Gasthof Salmen, Mitteltürmchen der Giebelbekrönung, links im Zustand vor 1980, rechts nach der Rekonstruktion 2009.

Abb. 9
Rodersdorf, Biederthalstrasse 2, nach der Restaurierung 2009.

8



Olten, Ringstrasse 39, Restaurant Salmen, Wiederherstellung der Giebelbekrönung

Das markante grossbürgerliche Wohnhaus mit Wirtschaft an der Ringstrasse 39 in Olten wurde 1898 vom Architekten Karl Heinrich Sutermeister in den Formen des Historismus erbaut. Nachdem bereits 2003 eine teilweise Restaurierung des Erdgeschosses erfolgte, bei dem auch eine reich ornamentierte Stuckdecke zum Vorschein kam (siehe auch ADSO 8/2003, S. 59), wurde 2007/2008 auch die feingliedrige Fassade renoviert. Ein grosser, hoch aufragender und befensterter Mitteldreieckgiebel betont die in Sichtbackstein gebaute dreiachsige und dreigeschossige Fassade. Als monumentales Element wurde er mit seitlichen, auf einem Postament stehenden Obelisken und einem schlanken, hoch aufragenden und von einer oktogonalen Konsole gehaltenen Mitteltürmchen bekrönt. Diese und sämtliche anderen Zierelemente, wie Fenstergewände und -gebälk, Brüstungen, Konsolen und Gesimse sind aus Kunstzementstein gefertigt und in einem grünlichgrauen Sandsteinfarbton gestrichen. Da die zierlichen Giebelbekrönungen stark der Witterung ausgesetzt waren, verloren diese mit der Zeit ihre Stabilität. Vor allem das Mitteltürmchen wies grosse Schäden auf und gefährdete die Passanten. Ende 1980 wurden Türmchen und Obelisken demontiert und nicht mehr ersetzt. Die Fassade verlor damit ihren bekrönenden Abschluss, der Mittelgiebel wirkte eigenartig gedrungen. Die 2007/2008 fachgerecht durchgeführte Fassadenrenovation verstärkte diesen Eindruck noch.

Mit dem Wunsch, dem Haus seine Krone wieder aufzusetzen, gelangte die Eigentümerschaft an die Denkmalpflege. Bei der Demontage wurden leider die Teile nicht dokumentiert, es bestanden nur einige unpräzise und nicht vermasste Bleistiftskizzen mit diversen Formen und Profilen. Auf älteren Fotos waren die Zierelemente gut erkenntlich, und die Proportionen, Masse und Profile konnten in einem Bauplan im Massstab 1:5 rekonstruiert werden. Auf eine Herstellung in Kunstzementstein verzichtete man aus Kostengründen. Auch die Variante mit einem geformten und anschliessend im Sandsteinton gestrichenen Zinkblech kam wegen der Materialunverträglichkeit mit bereits vorhandenen Dach- und Abdeckblechen nicht in Frage. Ausgeführt wurden die drei Teile in geformtem Kupferblech, statisch fixiert mit einer innenliegenden verchromten und mit der Grundplatte verschraubten Mittelstange. Durch die wiederangebrachten drei Giebelelemente erhielt die Fassade ihre emporstrebende Bekrönung und ihre ursprünglichen Fassadenproportionen zurück. Ein weiteres Element der grossbürgerlichen repräsentativen Bebauung der Ringstrasse konnte somit in seiner bauzeitlichen Erscheinung wieder hergestellt werden.

URS BERTSCHINGER

Rodersdorf, Biederthalstrasse 2, Fassadensanierung

Zusammen mit der dazugehörenden Scheune nimmt der ehemalige Gasthof Engel im Ortsbild von Rodersdorf einen wichtigen Stellenwert ein. 1760 ist dem damaligen Eigentümer vom Schultheiss und Rat in Solothurn das Recht verliehen worden, eine Taverne zu führen. Seit einigen Jahrzehnten wird der «Engel» nur noch als Wohnhaus genutzt. In den 1970er Jahren ist das Äussere des Gebäudes mit einem steril wirkenden Verputz überzogen worden. Mit der kürzlich durchgeführten Fassadenrestaurierung hat das Gebäude nun seinen ursprünglichen Charakter zurückerhalten. Dazu tragen wesentlich auch die Entfernung der Fensterläden aus Metall, das Auffrischen der alten Einfachverglasung mit Vorfenstern und die Holzverkleidung der westseitigen Laube bei.

MARKUS SCHMID

9

Rüttenen, Einsiedelei St.Verena, Eremitenhäuschen

Die Waldbruderklause in der Verenaschlucht ist – mit Unterbrüchen – nachweislich seit 1442 bewohnt. Die ersten Eremiten hausten vermutlich noch in einer Höhle hinter der Martinskapelle; erst später entstand am jetzigen Standort, direkt unterhalb der überhängenden Martinsfluh, ein Waldbruderhäuschen. Wie aus diversen Bildquellen ersichtlich ist, besass das Häuschen spätestens seit dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts seine heute noch beste-

10

Foto: G. Schenker, Solothurn.

11

Abb. 10
Rüttenen, Einsiedelei St. Verena, Eremitenhäuschen, nach der Restaurierung 2009.

Abb. 11
Solothurn, Jesuitenkirche, Sakristei.

hende Grösse und Gestalt. Es wurde 1968 letztmals umfassend renoviert.
Nachdem 2008 der letzte Waldbruder ausgezogen war, suchte die Bürgergemeinde der Stadt Solothurn, in deren Besitz sich die Einsiedelei seit 1876 befindet, per Inserat einen Nachfolger oder eine Nachfolgerin. Erstmals in der jahrhundertealten Geschichte der Einsiedelei St. Verena wurde schliesslich im Frühjahr 2009 eine Frau gewählt, die erst noch den Namen Verena trägt!
Bevor die neue Einsiedlerin einziehen konnte, nutzte die Bürgergemeinde die Gelegenheit, die Klause einer gründlichen Renovation zu unterziehen. Die Fassaden erhielten einen neuen Anstrich, und der Schindelmantel mit dem charakteristischen Rautenmotiv wurde nach altem Vorbild neu angefertigt. Im Innern umfassten die Arbeiten den Ersatz der gesamten Infrastruktur (Küche, Bad, Heizung), die Restaurierung der Stube im Erdgeschoss sowie eine neue Holzverkleidung der Wände in der Kammer im Obergeschoss.
Auch die Umgebung der Klause wurde überarbeitet. Die Denkmalpflege verfolgt das Ziel, den durch Abbildungen überlieferten Zustand des 18. Jahrhunderts wiederherzustellen. Dazu gehört insbesondere die Neugestaltung der Garteneinfriedung vor dem Häuschen mit einem Zaun mit gekreuzten kantigen Latten, einem sogenannten Treillagezaun. Als weitere Massnahme wurden die zahlreichen wild gewachsenen Bäumchen und Sträucher stark zurückgeschnitten, die Flächen aufhumusiert und neu mit Wiesengras angesät, sodass die Umgebung der Klause sich wieder gepflegter präsentiert. Die Wiese gegen die Martinskapelle ist wieder mit Obstbäumen bepflanzt worden.

STEFAN BLANK

Solothurn, Jesuitenkirche, Sakristei

Die letzte Restaurierung der Sakristei in der Jesuitenkirche Solothurn fand 1955 im Zusammenhang mit der Gesamtrestaurierung des Bauwerks statt. Inzwischen hatte sich sehr viel Staub und Schmutz angesetzt. Zudem waren Feuchtigkeitsschäden, kleinere Ablösungen und Risse im Verputz sowie Fehlstellen an den Stuckaturen festzustellen. Die Gewölbe und die Stuckaturen wurden zuerst gründlich gereinigt und vollständig von der Leimfarbe befreit. Dabei zeigte sich, dass die Schäden grösser waren als angenommen, so dass umfangreichere Flickarbeiten vorgenommen werden mussten. Insbesondere ging es um die Sanierung der Risse sowie das Flicken von Fehlstellen im Verputz und in den Stuckaturen. Danach wurde die Sakristei erneut mit Leimfarbe gestrichen. Gleichzeitig ersetzte man in den Nebenräumen die bestehenden Fenster in der Art der historischen Vorbilder: die Vorfenster mit Einfachverglasung, die Fenster mit Doppelverglasung.

SAMUEL RUTISHAUSER